MIT ALLERHÖCHSTER BEWILLIGUNG.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 35. Donnerstag den 11. Februar 1841.

Bekanntmachung.

Der zeither stets am Sonntage Estomihi abgehaltene Krammarkt zu Gottesberg ist in dem laufenden Jahre irrthümlich auf den 28. Februar c. und dagegen der Fastnachtsmarkt zu Waldenburg auf den 21sten k. M. angesetzt worden.

Es ist auch daher in diesem Jahre der gedachte Krammarkt zu Gottesberg wieder wie früher auf den Sonntag Estomihi (den 21. Febr. c. a.) und der in dem Kalender auf diesen Tag bestimmte Krammarkt zu Waldenburg auf den 28. Febr. a. c. verlegt worden, was dem handeltreibenden und marktbesuchenden Publiko zu dessen Nachachtung bekannt gemacht wird.

Breslau, den 30. Januar 1841.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Bekanntmachung.

Durch einen Druckfehler ist in dem dießjährigen Kalender der Ostermarkt zu Canth statt auf den 19ten auf den 29. April angesetzt worden.

Da indeß der diesfällige Markt wie bisher stets den ersten Montag nach Ostern, mithin in diesem Jahre am 19. April abgehalten werden wird, so wird dies dem handeltreibenden und marktbesuchenden Publiko zur Nachachtung bekannt gemacht.

Breslau, den 29. Januar 1841.

Königl. Regierung. Abtheilung des Innern.

Inland.

Berlin, 8. Februar. Des Königs Majestät haben dem Geheimen Hofrath Wedecke zu Berlin die Anlegung des ihm von Sr. Majestät dem Kaiser von Rußland verliehenen St. Annen-Ordens zweiter Klasse Allergnädigst zu gestatten geruht. — Se. Majestät der König haben geruht, den Land- und Stadt-Richter, Ober-Landesgerichts-Assessor Mantell zu Münsterberg zugleich zum Kreis-Justizrath des Münsterberger Kreises zu ernennen.

Die Königl. Akademie der Künste hat den Klempner-Meister Johann Wilhelm Ferdinand Thielemann hierselbst, welcher die bei Gelegenheit der Einholungs- und Huldigungs-Feier gebrauchten Rüstungen gearbeitet, zu ihrem akademischen Künstler ernannt.

Se. Hoheit der Herzog Georg von Mecklenburg-Strelitz ist nach Dresden von hier abgereist.

Berlin, 8. Februar. (Privatmitth.) Die Kälte macht sich fortwährend bei uns so streng geltend, daß sie in der That seit vielen Tagen das Hauptthema aller Unterhaltungen bildet. Solch anhaltenden Winter, wie in diesem Jahre, soll die Berliner Chronik gar nicht aufzuweisen haben. Wir leben hier seit dem Anfange Dezembers v. J. in einer empfindlichen Kälte, die nur einige Tage vom Thauwetter unterbrochen worden ist. Jetzt haben wir wieder seit sechs Tagen eine Kälte von 14 — 16 Grad R. In einer der verflossenen Nächte soll eine Schildwache vor dem Thore bei der Ablösung erfroren gefunden worden sein. Wenn dieser strenge Winter noch länger anhält, so dürften wir noch von traurigeren Unglücksfällen hören. — Unsere verehrte Königin hat am verflossenen Sonntage eine kleine Spazierfahrt durch den Thiergarten gemacht, was uns als ein erfreulicher Beweis dient, daß die theuere Landesmutter wieder von ihrem Unwohlsein hergestellt ist. Den Ball beim Prinzen Carl hat Höchstdieselbe jedoch noch nicht mit ihrer hohen Gegenwart beehrt. — Das sogenannte Palais der Königin von Holland läßt der ehemalige König von Holland ganz neu und geschmackvoll vom Hoftapezierer Hiltl dekoriren. Man zieht daraus den Schluß, daß der hohe Gast nun fest bestimmt habe, Berlin für immer zum Wohnorte beizubehalten, und das erstgenannte Palais in Zukunft zu beziehen. Für jetzt wohnt bekanntlich derselbe noch bei seiner erlauchten Tochter, der Prinzessin Albrecht. — Aus guter Quelle wird mir versichert, daß der Erzbischof von München, Graf v. Reisach, bereits mit Aufträgen des römischen Hofes beim Erzbischofe von Köln, der in Münster lebt, eingetroffen ist, um die kirchlichen Angelegenheiten in Uebereinstimmung mit unserer Regierung zu reguliren. Graf v. Reisach besitzt sowohl das Vertrauen des Königs als auch des Papstes, und dürfte mit seinen loyalen und frommen Gesinnungen den Herrn Droste zu Vischering zu Schritten vermögen, welche die Mißhelligkeiten zwischen der Kirche und dem Staate bald möglichst beseitigen. Uebrigens erwartet man von der Pietät des Herrn Droste zu Vischering für den heiligen Vater sehr viel. Ob derselbe nach Rom gehen wird, um für immer sein Domicil dort aufzuschlagen, wird hier sehr bezweifelt. Indessen hofft man, daß er auf sein Erzbisthum resigniren werde. Was die besprochene Wahl des Herrn v. Ledebur-Wicheln zum Erzbischof von Köln betrifft, so glaubt man, daß solche auf die dortigen Katholiken einen sehr günstigen Eindruck machen würde. Die Besetzung des erledigten Bischofsitzes zu Trier wird wohl dann auch stattfinden, da Se. Majestät noch vor Höchstihrer Reise nach den westlichen Provinzen, die im Frühjahr bevorsteht, diese Angelegenheiten dort geordnet zu finden wünschen. — Vorgestern starben hier zwei hochgeehrte Minister-Frauen, nämlich die verwittwete Ministerin von Maassen und die Ministerin Grf. v. Lottum, während der Gemahl der Letzteren seit langer Zeit auch schon das Krankenbett hüten muß. — Wenn wir einem Gerüchte glauben dürfen, so beabsichtigt einer unserer tüchtigsten Kriminalisten, der Polizei-Rath Dunker, welcher noch kürzlich in der Untersuchungssache gegen den Mörder Kühnapfel sich ausgezeichnet hat, von seiner ebenso mühevollen wie undankbaren Stelle sich entbinden zu lassen. — Nikolaus Becker, der Dichter des allbekannten Liedes „Sie sollen ihn nicht haben", ist hier angekommen, um dem Könige persönlich seinen tiefen Dank für das reiche Geschenk abzustatten, das er von Sr. Majestät erhalten hat. — Das Concert des Kammer-Musikus Gärich hat im Saale der Sing-Akademie vor einer sehr zahlreichen Versammlung stattgehabt. Außer der Ouverture zur Creolin und der bereits in der Freimaurerloge aufgeführten Cantate fand Kücken's beliebtes Lied „Frühlingswanderschaft," von Mantius zart vorgetragen, den meisten Beifall.

Die Lpz. Allg. Ztg. enthält folgenden Correspondenz-Artikel aus Berlin vom 6. Febr.: „Mit Gott für König und Vaterland!" ist das Motto des Preußen! — Allgemeines Mißfallen — um der Stimme des Publikums keinen härtern Ausdruck zu geben — erregt hier die Erwiderung vom 20. Jan. d. J., welche der Generalmusikdirektor und erste Kapellmeister Sr. Maj. des Königs, Hr. Spontini, behufs Berichtigung eines Correspondenzartikels der Zeitung für die elegante Welt in Nr. 29 S. 303 der Leipziger Allgemeinen Zeitung hat abdrucken lassen. Man weiß nicht, was man zu der höchst unehrerbietigen Weise — gleichfalls um einen gelinden Ausdruck zu gebrauchen — sagen soll, in welcher Hr. Spontini sich über des jetzt regierenden Königs und dessen hochseligen Hrn. Vaters Majestät auszudrücken für gut gefunden hat. — Hr. Spontini erwähnt, daß er mit dem Herrn Grafen v. Redern mehrfach und seit Jahren in Conflict gerathen sei, auf Befehl Sr. Majestät ein Promemoria aller seiner Beschwerden über den genannten Hrn. Grafen eingereicht habe und die Entscheidung in einer von der Hand Sr. Majestät gezeichneten Kabinetsordre erwarte; sollte dieselbe jedoch nicht so ausfallen, wie sie seinem, auf Grund seines Kontrakts und des geheiligten Wortes der obigen beiden Monarchen gehegten Wunsch entspräche, so werde er sich dem nicht fügen, sondern seine Stellung als Generalmusikdirektor und erster Kapellmeister des Königs nach einundzwanzigjährigen so ehrenvollen Diensten aufgeben, mit Ehrerbietung von solcher Entscheidung auf das Urtheil des Publikums und der kompetenten Gerichtshöfe provociren und die zahlreichen und gewichtigen Beweggründe bekannt machen, welche ihn zu seinem lebhaften Schmerze zu einem so äußersten Entschlusse hätten hinreißen müssen. — Das Publikum kennt den Inhalt des Kontrakts, den Hr. Spontini mit der hiesigen Theaterdirektion abgeschlossen, und die geheiligten Worte zweier Monarchen, auf welche er sich beruft, nicht; weiß nicht, von welcher Art und Begründung die Konflikte sind, in welche Hr. Spontini mit dem Hrn. Grafen v. Redern gerathen ist, und ob die Beschwerden, welche Hr. Spontini zusammengetragen und des Königs Majestät zur Entscheidung vorgelegt hat, begründet und der Allerhöchsten Beachtung und Entscheidung würdig sind; man weiß es endlich nicht und läßt es dahin gestellt sein, ob Hr. Spontini in seiner hiesigen Stellung während eines Zeitraums von 21 Jahren ehrenvolle Dienste geleistet hat; aber das weiß man, das ist die allgemeine Stimme, welche gewiß jeder unbefangene, recht und billig denkende Mensch, von welcher Nation er auch sein möge, theilt — und schon die alten Römer, deren Abkömmlinge die jetzigen Italiener sind, hatten den Grundsatz: „Vox populi, vox Dei" — das aber weiß man und sagt einem Jeden sein richtiges Gefühl, daß die Sprache, welche Hr. Spontini in seiner Eingangs gedachten Erwiderung führt, eine gegen die Person zweier allgemein als gerecht anerkannten Monarchen höchst unehrerbietige und seiner Stellung zu denselben höchst unpassende ist. — In allgemeiner Liebe, Dankbarkeit und Verehrung steht das Andenken an Se. Maj. den hochseligen König, Friedrich Wilhelm den Dritten; mit festem, durch die bei der Huldigungsfeierlichkeit gesprochenen Königlichen Worten gestähltem Vertrauen blickt Preußen und namentlich bei dem jetzt kritischen Standpunkte des europäischen Friedens wohl noch manches andere Land auf die Weisheit und Gerechtigkeit Sr. Maj. des jetzt regierenden Königs Friedrich Wilhelm des Vierten; und wohl dürfte auch Hr. Spontini genugsame Veranlassung haben, nur mit ehrfurchtsvoller Dankbarkeit des Erstern zu gedenken, und mit Vertrauen die Entscheidung des Letztern in seiner Angelegenheit abzuwarten, statt diesen, und noch dazu im voraus, einer — Verzeihung dem Worte, aber es fehlt an einem gelinden Ausdrucke — Wortbrüchigkeit zu zeihen, und zu erklären, daß er sich der Königlichen Entscheidung nicht fügen werde, falls dieselbe seinen Erwartungen nicht entsprechen sollte; statt, der Königl. Entscheidung vorgreifend, den Ausfall derselben durch die Drohung bestimmen zu wollen, daß er sonst aus dem Königlichen Dienst ausscheiden, die Königliche Entscheidung dem Urtheile des Publikums anheim- und bloßstellen, auch von solcher Entscheidung auf das Urtheil der kompetenten Gerichtshöfe provociren werde. — Hr. Spontini, so sagt man im Publikum, ist durch seinen Kontrakt in den Dienst und Sold Sr. Maj. des Königs getreten, und was würde, um ein Gleichniß aus dem gewöhnlichen Leben zu wählen, ein Privatmann thun, vor den sein Knecht Beschwerden gegen den Verwalter mit der Drohung brächte: „Herr, wenn du nicht zu meinen Gunsten und nach meiner einseitigen Ansicht entscheidest, so verlasse ich deinen Dienst und posaune es in alle Welt aus, wie du ungerecht gegen mich entschieden!"? — Der Herr würde, fügt man hinzu, dem Knechte, wenn er ihn nicht noch sonst wegen eines solchen unehrerbietigen Betragens zur Verantwortung zöge, die demselben kontraktlich oder sonst noch zustehenden Leistungen mit der Weisung gewähren, nun aber auch augenblicklich den Dienst zu verlassen. — Aehnliches wollen Einige auch für den vorliegenden Fall prophezeihen; Andere glauben, die mehrerwähnte Erwiderung des Hrn. Spontini werde, als augenfällig — wie man wenigstens zu seiner Ehre nicht bezweifeln wolle — nur aus einer gereizten, vielleicht hypochondrischen Stimmung hervorgegangen, wie sie es verdiene, gänzlich ignorirt werden, zumal sie ihre Würdigung schon in der Stimme des Publikums gefunden habe."

Die katholischen Angelegenheiten sollen einer besonderen Sektion des Cultus-Ministeriums überwiesen wer-

den. Wahrscheinlich werden auch besondere gesetzliche Bestimmungen erfolgen, wie dieß seit dem neulichen Erlasse über die freie Kommunikation des diesseitigen katholischen Clerus mit Rom fast nothwendig wird. Alle Angelegenheiten, welche forum interius betrafen, waren immer frei, wie aus der Kabinets-Ordre vom Jahre 1818 erhellt; gerade wie in Frankreich in Bezug auf le for intérieur. Jeden andern Recurs an den Papst haben die in den Rheinlanden geltenden französischen Gesetze, Code Napoleon und die Lois organiques untersagt, so daß ein offenbar aus lieber Feder geflossener Artikel der Mainzer Zeitung vom 28. Januar sich irrt. Man lese Code pénal §. 207 und 208 (und Allg. Landrecht §. 138, VI. 20), denen noch nicht ganz derogirt ist, weil sich in der Trierschen Bischofswahl der Minister Altenstein am 23. Februar 1837 darauf berufen hat. (Rheinwald Acta hist.-eccl. 1837. S. 612.) Alle über diese Sache bestehenden Edikte, wie die Kabinets-Ordre aus Danzig vom Jahre 1818, ein Theil der Instruktion für die Consistorien (und Ober-Präsidien), mehrere Paragraphen der Gesetzbücher sind jetzt durch die gänzliche Freigebung der Korrespondenz aufgehoben, was noch bekannt gemacht werden muß, also in der Gesetzgebungs-Revision vorliegen wird. Wenn das placetum regium fortdauert, welches ein unveräußerliches Kronrecht ist, so kann solche Kommunikation nichts schaden, allein es müssen doch gesetzliche Bestimmungen vorhanden sein, damit, falls selbige irgend Nachtheil brächte, die dann zu verhängende Strafe gesetzlich ohne Widerspruch statthaben könne. Eine einmal aus der Hand gegebene Waffe wieder zu ergreifen. ist in jetzigen Zeiten fast unmöglich, also bedarf es der Gesetzesworte. Die gallikanische Kirche Frankreichs ist in solchen Beziehungen gesichert, und in Ermangelung legaler Sicherung kann es bald noch weit unangenehmeren Zwiespalt geben. Ein Bischof schreibt z. B. über die Verhältnisse des Schulwesens nach Rom und frägt, ob denn wirklich Simultanschulen gestattet werden sollten (gegen Simultan-Universitäten ist bekanntlich schon der hochberühmte Ritter in Breslau aufgetreten); aus Rom kommt die Antwort, besser sei es, davon nach Kräften, aber caute abzurathen. Dieß giebt irgendwo Zwist. die Regierung erfährt das, wie nun? Dieser Fall ist nicht allein möglich, sondern wird schon mox eintreten. So lange man nicht weiß, ob und wie fern die Bischöfe Staatsdiener sind, giebt es keine gesetzliche Ordnung. Die Menge von Briefen, welche aus Rom kommen werden, könnte leichte Wirren veranlassen. Von Frankreich haben wir schon geredet. England hat wahrscheinlich gar keine Bestimmung darüber, weil die englische Regierung amtlich gar nichts vom Oberhaupte der katholischen Kirche in Rom weiß und keinen Gesandten in Rom halten darf. Früher oder später bedarf es einer geregelten Jurisdiktion über diese Punkte, wo möglich einer organischen Bundes-Maaßnahme. Wir bemerken dieß nicht. um Streit zu erregen, sondern um ihn zu verhüten, was nur durch genau gesetzliche Vorschriften geschehen kann. Sage man nicht, Vertrauen erwecke wieder Vertrauen: die Lehren der Geschichte bis in die allerneueste Zeit sprechen deutlich genug. Das sind keine bloße Theorien; das Souverainetätsrecht ist etwas Heiliges und darf nirgendwie verletzt werden. Die Curie hat die gewünschten Concessionen erlangt und so wird aller Fehde ein Ende sein, aber das ist gewiß, die evangelische Kirche wird auch davon berührt. Sie hat die von Pius VII. an seinen Nuntius in Wien im J. 1805 erlassene Instruktion nicht vergessen, welche in Eisenschmids Röm. Bullarium II. 686 zu lesen steht. (Hamb. K.)

Es ist uns der „Rechenschafts-Bericht des Vereins zur Unterstützung der im März 1838 durch Ueberschwemmung verunglückten Bewohner des Oderbruchs" zugegangen, und wir theilen folgende Haupt-Resultate daraus mit. Die Schäden und Verluste betrugen 269,931 Rtlr. 18 Sgr. 6 Pf. Außerdem kostete die Wiederherstellung des durchbrochenen Oderdammes über 100,000 Rtlr. Dem Vereine sind, außer den sofort verwandten bedeutenden Spenden an Naturalien und Kleidungsstücken, baar zugekommen: 3356 Rtlr. Gold und 64,685 Rtl. 22 Sgr. 9 Pf. Cour. Diese Summen sind bis auf den Bestand von 133 Rtlr. 29 Sgr. 6 Pf. dem Zweck der Beitragenden entsprechend verwandt worden, und wird der kleine Bestand zur Verstärkung der Dämme bestimmt werden. (Berl. Z.)

Aus Westpreußen, 3. Febr. Noch vor wenig Wochen wurde gegen die im Geheimen abgehaltenen Betstunden der Separatisten mit polizeilicher Gewalt eingeschritten und die Prediger solcher Gemeinden zur strengen Verantwortung gezogen. Dagegen ist es jetzt den Altlutheranern völlig freigegeben worden, ihre religiösen Zusammenkünfte in Privathäusern nach Gefallen zu halten und sich die Sakramente von selbstgewählten Seelenhirten darreichen zu lassen. Ein Candidat, der sich im vorigen Jahre von der unirten Kirche förmlich losgesagt und hierauf geistliche Funktionen nach dem vermeintlichen echten Ritus verrichtet hatte, mußte damals über die Grenze der Provinz flüchten und war im Posenschen mehr als einmal genöthigt, den Gensdarmen durch Hinterthüren zu entweichen; jetzt reist er als erwählter Pfarrer eilf altlutherischer Gemeinden öffentlich und unangefochten im Lande umher, tauft, traut, predigt, reicht das Abendmahl und wird von seinen Beichtkindern anständig unterhalten. Dies ist ein Beispiel für viele. Was in diesen Beziehungen hier in unserer Gegend als neuer Verwaltungs-Grundsatz hervortritt, wird wahrscheinlich im ganzen Lande gelten, und hält man damit die der katholischen Geistlichkeit gemachten Concessionen zusammen, so ergiebt sich, daß wir auf einem Höhepunkt der Toleranz stehen. Nun fehlt es freilich nicht an Leuten, welche mit Kopfschütteln fragen: Wird das auch ein gutes Ende nehmen? Geht die Regierung nicht zu weit in ihrer Nachgiebigkeit gegen die Kirche und werden daraus nicht bald noch schlimmere Reibungen entstehen?" Weit entfernt, solche Beängstigungen zu theilen, glauben wir vielmehr, daß die Regierung noch nie geeignetere Maßregeln zur Wahrung ihrer Rechte gegen die Uebergriffe der Kirche und zur Sicherung des innern Friedens gegen religiöse Aufregungen ergriffen hat. So seltsam dies Manchen klingen mag, so steht uns doch bei dieser Ansicht der Ausspruch eines berühmten Mannes zur Seite, der vor ziemlich langer Zeit an einen großen König schrieb: „Der streitsüchtigen und unduldsamen Theologen Worte, wenn sie unbeachtet bleiben, verlieren sich wie der Wind; mischt sich aber die fürstliche Autorität darein, so erlangt dieser Wind eine Gewalt, die zuweilen Throne umstürzt." Die Verkennung dieser Wahrheit hat lange genug zur Zwietracht, Unzufriedenheit und Aufsätzigkeit geführt; um so erfreulicher ist es, daß wir so schnell zur Einigkeit, Zufriedenheit und Ordnung zurückgebracht worden sind durch eine Kirchenfreiheit, die identisch mit Gewissensfreiheit ist. Jedem Individuum ist fortan verstattet, in welcher Form es immer will, seinen äußern Gottesdienst zu üben und von den vorhandenen kirchlichen Anstalten und Gebräuchen sein beliebiges Theil zu erwählen. Zwar werden auch hiergegen Bedenklichkeiten nicht ausbleiben und Viele werden meinen, so etwas führe entweder zu lauter Sektirerei oder arger Indifferenz, bei welcher alle Kirchlichkeit zu Grunde gehen müsse. Darauf läßt sich nun einfach erwidern: wenn die Kirchlichkeit keinen höhern Zweck hat als Religiosität und Sittlichkeit, so lehrt eine uralte Erfahrung, daß dieser Zweck durch Zwang und Intoleranz noch niemals gefördert worden ist. Die Aufhebung des Zwanges und der Intoleranz kann also der Kirchlichkeit, so weit sie die innere Volkswohlfahrt begründet, in keiner Weise schaden; eine andere Kirchlichkeit, etwa eine solche, die hauptsächlich um der Geistlichen willen sollte, ist hier freilich nicht als Uebergewicht in die Schaale geworfen; sie möge sich anderweitig geltend machen, wenn sie kann. (Leipz. Allg. Z.)

Königsberg, 2. Februar. Eine Menge Personen aus allen Ständen hatte sich vereinigt, dem Staatsminister und Oberpräsidenten von Schön an dessen Geburtstag einen öffentlichen Beweis ihrer Hochachtung darzubringen, dem er sich jedoch durch seine in aller Frühe jenes Tages erfolgte Abreise nach Litthauen entzog. Kaum hatte sich nun in Insterburg die Nachricht von der Ankunft des Oberpräsidenten verbreitet, als sich die Bürger dieser Stadt, aufgefodert oder vielmehr durch einen innern Drang getrieben fühlten, ihre Verehrung für ihn zu bethätigen. Eine Deputation des Magistrats und der Stadtverordneten sprach diese Gefühle der aufrichtigsten Werthschätzung aus, während eine schöne Abendmusik vor dem Absteigequartier des hochverdienten Mannes ausgeführt wurde und ein tausendstimmiges Hurrah die Luft erfüllte. Hierzu bemerkt das Volksblatt für Litthauen: „Den Bürgern der Stadt gebührt das Verdienst, zu dieser öffentlichen Anerkennung der segensreichen Wirksamkeit des hochverehrten Bürgerfreundes den ersten Anklang gegeben zu haben, aber eine große Menge aus allen Ständen hatte sich eingefunden, um innigen Antheil zu nehmen an diesem allgemeinen Erguß dankerfüllter Herzen, der um so aufrichtiger war, je weniger er vorbereitet werden konnte. Ein schöner Beweis, daß hochstehende Staatsmänner, wenn sie das Wohl und die fortschreitende Entwickelung des Landes unverrückt im Auge behalten und sich von diesen ihren Bemühungen durch nichts ablenken lassen, auch jederzeit auf den innigsten Dank und die größte Liebe und Anhänglichkeit des Volks zu rechnen haben!"

Köln, 2. Febr. Heute verbreitet sich hier und in der Umgegend mittelst der Stadtpost ein fanatisches Pamphlet unter dem Titel: „Der Professor E. M. Arndt und seine Aeußerungen über den kirchlichen Streit, den Papst, die katholische Kirche und deren Priesterschaft. Köln, 27. Dezbr. 1840. Von einem Kölner." Der hoch gefeierte Mann wird darin mit einer Fluth von Schmähungen überschüttet, die wir wegen ihrer Unfläthigkeit nicht mittheilen können. (Frankf. J.)

Koblenz, 25. Jan. Als ein geeignetes Beispiel von Aufklärung und brüderlicher Annäherung verschiedener Confessionen in unserer Gegend verdient erwähnt zu werden, daß vor kurzem eine bejahrte Protestantin, nachdem sie einige Tage vor ihrem Tode die letzten Tröstungen von dem entfernt wohnenden evangelischen Pfarrer erhalten hatte, mit aller Feierlichkeit der katholischen Kirche begraben wurde. Herr Pastor und Definitor Ohlberger in Münstermayfeld hielt das Begräbniß und das darauf folgende Trauer-Amt unter Assistenz zweier andern Geistlichen, so wie auch eine Lobrede auf die Verstorbene, worauf das gewöhnliche Gebet mit dem Volke den Schluß machte. Möge der durch seinen Fleiß, sorgsame Erziehung der Jugend in seiner an 4000 Seelen zählenden Gemeinde, so wie durch religiöse Bildung bekannte Pfarrer dafür Anerkennung finden! (Frkf. J.)

Deutschland.

Mainz, 1. Febr. An der Taunus-Eisenbahn rächt sich die Unvorsichtigkeit, die Erdarbeiten nicht vor der Schienenlegung einen Winter hindurch einer Probe ausgesetzt zu haben, was ja auch bei Chausseen, bei welchen Unebenheiten und Senkungen weniger schaden, zu geschehen pflegt. Die Herstellung ist mit Zeitverlust und mit erheblichem Aufwand verbunden, und es wird doch nicht möglich werden, die durch die erste Anlage vereitelte gleichmäßige und sanfte Bewegung der Lokomotive und Wagen zu erzielen, wie auf der Leipzig-Dresdener, der Nürnberg-Fürther und so vielen andern Eisenbahnen.

Oesterreich.

Wien, 7. Februar. (Privatmitth.) Se. K. H. der allgemein beliebte Erzherzog Stephan ist Donnerstag nach Pesth zu seiner erlauchten Familie abgegangen, allwo er einige Zeit verweilen und sich zu einer größern Reise nach Italien, Frankreich, England und Deutschland vorbereiten wird. Die Abwesenheit dieses hoffnungsvollen Prinzen, der unter der Aegide seines an Staatsgeschäften so erfahrnen Vaters und seines Oheims, des Erzherzogs Ludwig, welcher ihn während seines Hierseins in die hiesigen politischen Geschäfte einweihte, so tüchtig hervorreifte, soll über ein Jahr dauern. Nach seiner Rückkehr soll ihn eine wichtige Bestimmung erwarten. Erzherzog Stephan ist ein Liebling der Wiener geworden, eben so wie er früher die Pesther für sich gewonnen hatte. Sein liebenswürdiges, bescheidenes und anspruchloses Betragen hatte ihm schnell alle Herzen gewonnen. — Erzherzog Friedrich wird Ende des nächsten Monats hier eintreffen. — Im Laufe dieser Woche gab der regierende Fürst Lichtenstein einen glänzenden Ball in seinem Palast, wozu gegen 1200 Gäste geladen waren. Die Erzherzoge Albrecht und Stephan wohnten demselben bei. — Das Gerücht, daß die National-Bank den Escompte auf 50 pCt. erhöhen wolle, hatte gestern nachtheilig auf die Börse gewirkt, allein der diesfällige Vorschlag fand in der Banksitzung selbst Widerstand. — Wie ich höre, hat Se. Majestät der König von Preußen dem Admiral Bandiera einen Orden verliehen.

Seine Kaiserlich Königliche Majestät haben Sr. Kaiserl. Hoheit dem Herrn Erzherzoge Leopold und dem Fürsten Maximilian von Thurn und Taxis den Orden des goldenen Vließes zu verleihen geruht. (Wiener Ztg.)

Großbritannien.

London, 3. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses zeigte Lord John Russell dem Hause an, daß der Sultan eine Mittheilung an Mehmed Ali abgesandt und ihm die erbliche Statthalterschaft von Egypten zugesichert habe; Syrien, fügte Lord John Russell hinzu, werde von den Truppen Ibrahim Pascha's geräumt und die Türkische Flotte unverzüglich ausgeliefert werden. — Eben so theilten die hiesigen Blätter gestern nach den Französischen die Nachricht mit, daß Mehmed Ali die Türkische Flotte ausgeliefert und daß die Pforte ihm die erbliche Verwaltung des Paschaliks Egypten verliehen habe. Die Morning Chronicle schließt diese Anzeige mit folgenden Worten: „So kann denn nun die Orientalische Frage als erledigt betrachtet werden, und zwar auf einer Grundlage, welche eine sichere Gewähr für den Frieden in der Levante darbietet, und die selbst Mehemed Ali's Anhänger nicht als eine Ungerechtigkeit gegen dessen Ansprüche ansehen können. Und wir hoffen auch, daß die Segnung einer neuen Bürgschaft für die Erhaltung des Friedens sich nicht bloß auf die Levante beschränken wird. Mit der Erledigung dieser Frage wird hoffentlich auch die gereizte Stimmung, zu welcher sie Anlaß gab, sich baldigst legen und Europa nicht nur durch schöne Worte, sondern durch Handlungen von der Unruhe befreit werden, welche natürlich aus der von Frankreich angenommenen Stellung entspringen mußte. Mit der Erfüllung der Zwecke des Juli-Traktats hört die Allianz auf, von welcher Frankreich sich fern gehalten hat. Die Lage dieses Landes kann daher nun nicht mehr als eine isolirte betrachtet werden. Es wird nicht isolirter sein, als England oder Oesterreich, Rußland oder Preußen. Eine jede dieser Nationen könnte allerdings für sich in jenen Zustand der Isolirung treten, über welchen Frankreich sich beklagt; da aber keine derselben Pläne hat, welche die anderen zu einer Defensiv-Allianz vereinigen dürften, so begnügen sie sich damit, in denjenigen Zustand der Isolirung zurückzukehren, aus welchem der Juli-Traktat sie aufrief, und der für alle Länder in Friedenszeiten der natürliche Zustand ist. Daß sie dies zu thun im Stande

sein werden, das hoffen wir zuversichtlich von dem guten Sinne der Französischen Regierung und des wahrhaft patriotischen Theils der Französischen Nation." Dagegen sucht der Courier aus anderen Ursachen wieder neue Besorgnisse über die Verhältnisse zwischen England und Frankreich zu erwecken, indem er wissen will, daß zwischen den Kabinetten beider Länder kürzlich wieder ein Paar in sehr gereiztem Ton abefaßte Noten gewechselt worden seien. „Es bedarf", sagt dieses Blatt, „die Abgeneigtheit der Französischen Regierung, die Unterhandlungen zur Erledigung der neuen Handels-Convention wieder aufzunehmen. Lord Palmerston soll, gereizt durch die Art, wie Herr Porter in Folge der Juli-Note und in Folge unserer Egyptischen Kriegsführung aus Paris entlassen wurde, und noch mehr durch die Gleichgültigkeit, womit Herr Guizot später die bereits geführten Handels-Diskussionen ganz der Vergessenheit übergab, diesen Minister an diese Sache wieder erinnert und ihn um seine Ansichten darüber befragt haben, worauf die Antwort erfolgt sein soll, daß man über diesen Gegenstand wohl keine Worte weiter zu verlieren brauche, da derselbe nicht von Wichtigkeit sei. Darauf hätte dann Lord Palmerston noch heftiger erwidert und im Wesentlichen gesagt, daß, da jetzt durch die Siege der Britischen Waffen an den Küsten von Syrien und durch den Erfolg der Britischen Diplomatie zu Alexandrien aller Grund zu Streit und Eifersucht beseitigt sei, Frankreich sich nicht länger für gedemüthigt zu halten und nicht länger Rachgefühle und Repressalienpläne zu hegen brauche. Er soll ferner erklärt haben, daß, da die kommerziellen Unterhandlungen schon so weit gediehen gewesen, daß sie bereits in einen regelmäßigen Traktat zusammengefaßt worden oder doch nahe daran gewesen, in einen solchen zusammengefaßt zu werden, England berechtigt sein würde, die jetzige Ablehnung der Unterzeichnung und Ratifikation desselben, im Verein mit den ungeheuern Kriegsrüstungen, die gleichzeitig in Frankreich stattfänden, als einen Beweis von feindlichen Gesinnungen der Französischen Regierung, wo nicht gar als einen casus belli, anzusehen. Was Herr Guizot hierauf geantwortet oder antworten wird, wissen wir nicht, und wir theilen diese Gerüchte nur mit, wie sie uns zugegangen sind." An der hiesigen Börse hat die Nachricht von der definitiven Erledigung der orientalischen Frage gestern zwar mehr Festigkeit in den Cours der Fonds gebracht, aber kein Steigen derselben veranlaßt, und selbst die anscheinende Festigkeit, womit der Geldmarkt eröffnete, behauptete sich kaum im Laufe des Tages; indeß glaubte man, daß andere als politische Ursachen hierauf einwirkten.

Die Regierung läßt jetzt fünf große Kriegs-Dampfböte bauen, von denen eins, der „Driver", schon fertig ist. Es enthält zwei Maschinen, jede von 140 Pferdekraft und 1400 Tonnen.

Der ministerielle Globe zeigt nun als bestimmt an, daß die junge Prinzessin nach der Königin und der Herzogin von Kent Victoria, nach der verwittweten Königin Adelaide und nach der Königin der Belgier, Louise heißen werde. Pathen werden, wie schon erwähnt, der König der Belgier, der Herzog von Sussex, die verwittwete Königin und die Herzogin von Kent sein.

Eine Deputation der Seiden-Fabrikanten und Seidenweber, welche vor einigen Tagen der Königin durch die Vermittelung des Lord Normanby mehrere Proben verarbeiteter Seidenstoffe hatte überreichen lassen, hat die Anzeige erhalten, daß die Königin im nächsten Mai einen Ball veranstalten werde, auf welchem jede Dame in Britischen Seidenzeugen erscheinen solle. Man hofft, daß die Seidenarbeiter zu Spitalfields und Bethnalgreen durch dieses Patronat der Königin zu Gunsten der im Inlande gearbeiteten Seidenzeuge die ihnen so nöthigen Bestellungen in kurzem erhalten werden.

Der Courier sagt, es sei auf Russischem Wege die Nachricht hier eingegangen, daß schon ein Handels-Traktat zwischen England und der Chinesischen Regierung abgeschlossen worden sei, dessen Haupt-Stipulationen wären, daß der Handel zwischen England und China in Zukunft in den 3 Häfen Canton, Emoy und Ningpo betrieben werden sollte. Das genannte Blatt will jedoch dieser Nachricht keinen Glauben schenken.

Frankreich.

Paris, 3. Februar. Der Monit. theilt heute das Gesetz zur definitiven Regulirung des Budgets von 1838 mit. Man ersieht daraus, daß die Ausgaben auf 1,138,042,316 Fr. 18 C. sich beliefen, wovon noch 2,857,525 Fr. 76 C. zu bezahlen sind. Die Einnahmen betrugen dagegen nominell 1,117,068,135 Fr. 62 C., in der That aber nur 1,111,376,886 Fr. 19 C., da die beizutreibenden Rückstände sich auf 5,691,249 Fr. 43 C. beliefen. Das dadurch entstandene Deficit sucht der Finanzminister durch Anwendung vorhandener Ueberschüsse aus den früheren Jahren u. s. w. zu decken. — Die Einbringung des Gesetzesvorschlags hinsichtlich der geheimen Fonds giebt zum erneuerten Kampf die erste Gelegenheit. Sowohl die Partei des Herrn Thiers wie die übrige Opposition ist gegen die Bewilligung eines solchen Vertrauungsvotums, obschon die Gründe, aus welchen das Ministerium Thiers die Bewilligung desselben Credits in Anspruch nahm, in gleichem, wenn nicht noch stärkerm Maaße vom gegenwärtigen Ministerium geltend gemacht werden können. — Der Stabsarzt Baudens ist plötzlich nach Luneville abgereist. Der Grund ist die Erkrankung des Herzogs von Nemours an einem Halsübel, das jetzt in Luneville epidemisch ist. — In der Umgegend von Paris liegen in einer Runde von zehn Stunden gegen 70,000 Mann Truppen. — Ueber 3000 Personen waren gestern auf dem Balle, der zu Gunsten der Ueberschwemmten im Saale der großen Oper gegeben wurde; über 50,000 Fr. sind dabei eingenommen worden. — Zwei interessante Druckschriften sind dieser Tage erschienen, die eine für den Herzog Karl v. Braunschweig in Sachen gegen den ehemaligen Polizeipräfecten Gisquet; die andere von dem Herrn Marquis Crouy-Chanel, in welcher der Deputirte Mauguin nichts weniger als verschont wird. — Herr von Lamartine war gestern in der 5ten Kammer-Abtheilung, wo es sich um den Entwurf über das literarische Eigenthumsrecht handelt, ganz in seinem Elemente. Er will, daß das Eigenthumsrecht anstatt auf 30, bis auf 50 Jahre nach dem Tode des Verfassers der Familie bleibe; dann solle fremden Werken dasselbe Recht zugestanden werden, wie den französischen. Hr. Lamartine wird vermuthlich zum Berichterstatter über diesen Entwurf ernannt werden.

In einem hiesigen Blatte liest man: „Man hat heute über Liverpool Nachrichten sehr ernster Art aus den Vereinigten Staaten erhalten. Man schien seit einiger Zeit zu glauben, daß die finanziellen Angelegenheiten jenes Landes eine günstigere Wendung genommen hätten; aber der in den ersten Tagen des Januar veröffentlichte Bericht über die Lage der Bank der Vereinigten Staaten läßt eine nahe bevorstehende Vernichtung jenes Instituts befürchten. Die Bank hat für 9,336,000 Dollars Scheine im Umlauf und sie ist auf Depots 1,869,022 Dollars schuldig, so daß ihre Passiva im Ganzen 11,205,022 Dollars betragen. Die Aktiva bestehen aus 3,568,461 Dollars, wovon 1,725,087 in baarem Gelde. Diese traurige Lage wird wahrscheinlich auf alle Amerikanischen Banken zurückwirken und auf Europa nicht ohne nachtheilige Folgen bleiben."

Die Gazette de France ist voller Stachelreden wegen der Annahme des Gesetzentwurfs über die Befestigung von Paris. „Die Regierung gleicht einem Schwindsüchtigen, der einen Küraß anlegt, um stark zu erscheinen." „Herr Thiers hat dem Marschall Soult wieder einmal bewiesen, daß das Wort eines Journalisten stärker ist als der Degen eines Marschalls von Frankreich ..." „Wir hatten den Napoleon des Krieges und den Napoleon des Friedens; jetzt haben wir auch (in Herrn Thiers) den Napoleon der Ausgaben. Ein fremder Fürst sagte 1830: „Lassen wir den Vulkan sich selbst verzehren! Dies geschieht jetzt: Frankreich isolirt von Europa, Paris isolirt von Frankreich!" Der Siecle leitet aus der Befestigung von Paris die Folgerung her, daß man jetzt die Freiheit der Bürger um so mehr durch bestimmte Gesetze gegen jede Lust der Willkür zu sichern habe. Der Commerce bezeichnet den 1. Februar als une date sinistre, und nennt das Befestigung-Gesetz das Gesetz Barrot's. Nach seiner Behauptung haben die Mitglieder der äußersten Linken sämmtlich gegen das Gesetz gestimmt.

Nach der Abstimmung über den Fortifikations-Entwurf rief ein Deputirter aus: „Nun wird man nicht mehr sagen, Paris sei das moderne Babylon, denn hoffentlich sieht Niemand die detaschirten Forts für hängende Gärten an." — Ein Deputirter der äußersten Linken sagte: „Man hatte uns einen Thron, umgeben von republikanischen Institutionen, versprochen; man giebt uns jetzt einen Thron, umgeben von Bastillen!" — Ein Witzbold sagte: „Die Regierung ist ehrlich, sie giebt dem Volke die Bastille, welche 1789 zerstört wurde, mit Zinsen zurück."

Portugal.

Lissabon, 25. Jan. König Ferdinand hat sich auf die im Tajo vor Anker liegenden Linienschiffe begeben, um Inspection zu halten. Das Heer wird auf vollständigen Kriegsfuß gesetzt. Den Ultras beider Parteien käme ein Friedensbruch gar trefflich zu Statten. In vielen Provinzen haben die Nationalgarden ihr Recht behauptet, ihre Offiziere selbst zu ernennen. Die Regierung, gedrängt durch ihre jetzige Lage, hat nachgegeben. Das Deficit des laufenden Jahres kommt auf 600 Contos Reis zu stehen. Zur Deckung desselben schlägt der Finanzminister vor: 1) den Zoll auf die eingeführten rohen Stoffe zu vermehren; 2) die Steuer auf den Verkauf der Grundstücke wieder herzustellen; 3) die Besoldung der Angestellten zu vermindern, um den englischen Staatsgläubigern 380 Contos zu entrichten.

Schweiz.

Neuchatel, 30. Jan. Im Nouv. Vaud. liest man: „Man schreibt aus Bern, daß daselbst die allgemeine Aufhebung der Klöster im Kanton Aargau keinen Beifall findet. Es dürfte zu unangenehmen Verwickelungen Anlaß geben, wenn die Aargauer Regierung von der durch den großen Rath ihr ertheilten Vollmacht zur Aufhebung der Klöster unverzüglich Gebrauch machen wollte. Bereits haben die kleinen Kantone und Freiburg sich förmlich zu Gunsten jener Anstalten verwendet. Man versichert, der österreichische Gesandte wolle in demselben Sinne handeln und der französische Botschafter sich ihm anschließen. Das war vorauszusehen, und somit drohen die Angelegenheiten sowohl im Innern als nach Außen ein ernstes Ansehen zu gewinnen. Man könnte, streng genommen, den ersten Beschluß des Aargauer großen Raths, der unter dem Eindruck drohender Ereignisse und gewissermaßen unter dem Lärm der Kanonen von Villmergen gefaßt wurde, wohl begreifen; wäre es aber nicht klüger gewesen, wenn man langsamer an die Ausführung gegangen, oder die Sorge dies zu thun, dem neuen großen Rath und der neuen Regierung überlassen hätte, die beide in Folge der von der Majorität des Volks neuerdings angenommenen Verfassung gewählt werden müssen? Neue, oder wenigstens ganz frisch aus dem Volke hervorgegangene Männer würden unleugbar besser im Stande gewesen sein, den Bedürfnissen des Augenblicks abzuhelfen, und zu thun, was die gegenwärtige Lage erheischt. Wenn ein ganz katholischer großer Rath, wie der von Solothurn und Luzern so gehandelt hätte, wie der des Aargau's, so wäre das noch zu begreifen; wenn aber eine Versammlung, die der Mehrzahl nach aus Protestanten besteht, den Katholiken gegenüber, mit denen sie durch einen Vertrag verbunden ist, eine so wichtige Maßregel ergreift, wie die in Rede stehende, so mußte dies nothwendig Verlegenheiten herbeiführen, die leicht vorherzusehen waren. — Es wäre gewiß schmerzlich für den Kanton Aargau, einen Rückschritt zu thun, denn nichts kompromittirt eine Regierung mehr, als wenn sie Maßregeln dekretirt, die sie später nicht auszuführen vermag. Aber dies wäre doch noch besser, als einer diplomatischen Intervention, die bis jetzt durch nichts gerechtfertigt wird, und die man siegreich zurückzuweisen im Stande sein würde, einen Anschein von Gesetzlichkeit zu geben. Das erste Gesetz für die Schweizer Kantone muß sein, sich so zu benehmen, daß dem Auslande auch nicht der leiseste Vorwand, sich in unsere Angelegenheiten zu mischen, dargeboten wird."

Luzern, 1. Februar. Wie ein Donnerschlag hat das Resultat der gestrigen Abstimmung unsere Radikalen niedergeschmettert; das Resultat war Folgendes: Stimmfähige, 23,555; anwesend bei der Abstimmung 19,230; gestimmt für Revision 17,551; für Nichtrevision 1679; abwesend 4325; Total für Nichtrevision 6004.

Solothurn, 1. Februar. Heute hat sich das Wahl-Kollegium der Stadt Solothurn versammelt und im ersten Skrutinium wurden zu Großräthen erwählt: Herr Appellationsrath Gerber, unstreitig der beredteste Vertheidiger der konversativen Grundsätze; Herr Th. Scherer, ehemals als Redakteur der „Schildwache", jetzt als Staatsgefangener hinlänglich bekannt, und endlich der ehrwürdige Ammann Gaß von Grenchen, der von jeher für Recht und Glauben kämpfte. Diese drei Wahlen sind wohl die kräftigste aber auch die edelste Antwort, welche die Stadt einer Regierung geben konnte, die so manchen ihrer angesehensten Bürger in den Kerker geworfen hat.

Zürich, 1. Februar. Unsere Zeitung bemerkt: „Der Vorort zögert mit Recht, eine außerordentliche Tagsatzung zu berufen. Nur die Verlegenheit, als protestantischer Vorort die Note des Nuntius zu beantworten, dürfte vielleicht Bern dieser Maaßregel geneigt machen. Man will sogar das ängstliche Zurückfordern der Berner Truppen mit einer gewissen Scheu, die sich in Bern zeigt, katholische Zustände zu behandeln, in Verbindung bringen. Bis jetzt haben zwar die drei Urstände und Zug die Tagsatzung verlangt, aber nur, wenn ihren Anforderungen an Aargau nicht würde entsprochen werden; sie werden daher wahrscheinlich ihr Begehren an den Vorort erst wiederholen. — Die Regierung von Wallis hat ebenfalls, wie diejenige von Zug, gegen die Aufhebung der Aargauischen Klöster protestirt.

Italien.

Rom, 25. Jan. In unsern geistlichen Kreisen wird als bestimmt die Ernennung von zwei französischen Prälaten zu Cardinälen, dem Erzbischof von Bordeaux, Monsf. Donnet, und dem Erzbischof von Lyon, Monsf. de Bonald, besprochen. Diese Standeserhöhung dürfte jedoch schwerlich vor dem Monat März erfolgen, indem, so viel bis jetzt verlautet, in dem Consistorium zu Anfang des nächsten Monats kein Cardinal kreirt wird.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 12. Januar. Seitdem sich der, persönlich höchst achtbare, Graf Pontois als stimmloser und abgedankter Figurant langweilig am Bosporus herumschleppt, und die Aussicht auf ein großes Französisches Vasallenreich im Orient wie ein Traumbild ver-

rinnt, ruft Herr Guizot voll Verdruß, das Schicksal der Türkei und Europa's sei jetzt dem Zufall und den Launen subalterner Agenten überlassen. Zu diesem melancholischen Conclusum des gallischen Theoretikers fügt das Portofoglio von Malta sein „Ja, Ja! So ist es", als luminösen Commentar hinzu. Die Herren verurtheilen hiermit das Wirken einiger Staatsmänner in Pera, deren Standhaftigkeit, ehrenfeste Politik und nützlicher Rath bei der hohen Pforte, zu nicht geringem Verdruß ihrer Opponenten, letztes Jahr im Orient manches Gute hervorgebracht. Wer hätte sich aber auch vorgestellt, daß Erzherzoge, gleich gemeinen Soldaten, mit dem Degen in der Faust zu Sidon auf die Stadtmauer hinaufsteigen, und Suleiman Pascha, aus Napoleons Schule, wie sie sagen, mit Zurücklassung seiner Kanonen die Flucht ergreife? Und dann erst noch der wilde Napier! Das könnte zuletzt wohl auch noch streitbarern Männern, als Herr Guizot, üble Launen machen. — Europa ist — ich fürchte es — erst von jetzt an tief und unwiederbringlich in zwei Kategorieen gespalten, deren Kräfte zwar noch ungleich, aber durch Zaghaftigkeit vor Alexandria, durch Napiers diplomatische Tollheit, und das unerklärbare Gedahle des invaliden **Smith** bereits einen großen Schritt auf der Bahn zum Ebenmaaß vorwärts gekommen sind. Denn hier erzählt man sich auf der Straße, besagter kranke Mann sei auf dem Heimwege aus Syrien, ohne Auftrag wie Napier, beim Pascha in Alexandria eingekehrt, habe viel von ärmlicher Ausrüstung des türkischen Heeres, von schwachen Fäden der Allianz, von den Schwierigkeiten eines Angriffs auf des Pascha's Residenz, und von der Furcht der Verbündeten, selbst im Delta eine Landung zu wagen, u. dgl. Unsinn mehr geplaudert, mit dem Beisatze, man könne höchstens von der See aus in den Hafen feuern und die Flotten verbrennen, was aber nicht im Interesse der Angreifer liege. — Die Sache ist gar nicht unwahrscheinlich (obgleich man solches Gassengerede nur mit Behutsamkeit aufnehmen soll), da die kriegerischen Vorkehrungen in Alexandria, trotz des Unterwerfungs-Aktes, mit erneuerter Thätigkeit fortgesetzt werden, und Ibrahim in **Syrien** ebenfalls nichts von Niederlegung der Waffen hören will. Und unter solchen Umständen ward ohne den Rapport der am 4ten d. ausgesandten Kommissäre abzuwarten, plötzlich das Dekret über bewilligtes Erbrecht, zwar immer noch bedingt und mit Einschiebung von hundert, nur den Eingeweihten bekannten, Klauseln und Cautelen, dahier ausgefertigt und Abends noch durch außerordentliche Gelegenheit gegen Alexandria geschickt. Einige sagen, Couriere aus dem Occident hätten bestimmte Weisung gebracht, die Sache ohne Verzug zu erledigen. — Wende man nun das Ding, wie man will, in der Hauptsache hätte der alte Pascha, wenigstens heute, das Spiel gewonnen, und derselbe Mann, den man ohne Napiers Improvisation zwei Tage später abgesetzt, vielleicht erdrosselt hätte, wäre jetzt von ganz Europa, mit Einschluß seines tödtlich gekränkten Souveräns, als Erbherr von Egypten und Aethiopien, ja gleichsam als ein zweiter **Amasis** und **Philadelphus** anerkannt. Still freuen sich die orthodoxen Türken, die jetzt auch einen legitimen Repräsentanten im Rath der Fürsten haben. Herr Thiers dürfte ebenfalls zufrieden sein, er hat ja Europa erschreckt und einen neuen Pharao ernannt. Natürlich enthält sich unser einer alles Urtheils, weil es überhaupt nicht gut ist, Geschehenes zu tadeln, wenn man es nicht ändern kann. Indessen muß ich Ihnen doch das Bonmot eines durchreisenden Moskowiten mittheilen, der einen Vers aus den Psalmen auf die in London sitzende Konferenz applicirte: **Domine, intellectus noster palmaris est.** Diese Scythen, wie Sie sehen, sind sogar in der Scriptur bewandert, und versäumen keine Veranlassung, uns Abendländern, wenn auch zum Theil auf eigene Kosten, eines zu versetzen. Man hört in Konstantinopel allerhand, und ich melde es Ihnen nur, um meinen Tadel gegen Sinn und Application solcher Exegesen zu bekräftigen. Auch „Sultan Muskov", über den seine Gegner zu Zeiten so reiterhaft hergefallen, müßte jetzt wieder etwas Trost empfinden. Zwar darf sein Arnauten-Antonius nicht mehr für die „Prosperität" der Syrier sorgen, aber desto liebevoller und väterlicher wird sich von jetzt an dessen ganze Sorgfalt auf die vielgeplagten Fellahs wenden. Da man aber, wie ich unlängst in Ihrem Blatte las, den Tag nicht vor Abend loben soll, und es in der Egyptischen Sache erst Morgen ist, so triumphire man nicht zu voreilig. (Nun folgen in dieser ziemlich einseitig abgefaßten Korrespondenz der Allg. Ztg. einige Details über den Rückzug Ibrahim Pascha's nach Egypten, worüber wir jedoch aus besser unterrichteten Quellen das Nähere gemeldet haben.) — Nach Angaben aus dem Türkischen Hauptquartier hatte Ibrahim Pascha noch an 24,000 Waffentragende, aber aller Contributionen ungeachtet sei die Infanterie dennoch nicht gekleidet, auch nur ärmlich verpflegt und voll Kranker. Nur die Reiterei, etwas über 2000 Mann, scheint gut gehalten und treu, weil pünktlich bezahlt und mit aller Nothdurft reichlich versehen. Aus derselben Quelle will man auch wissen, Ibrahim habe den Rückzug durch die große Wüste an das rothe Meer im Sinn gehabt, und nur bei lautem Murren der für Weiber, Kinder und Raub besorgten Offiziere, aber erst nach vielen Hinrichtungen, dem Vorsatze entsagt. Von Damaskus bis Ghasa rechnet man 18 Tagemärsche, die auch bei unzusammenhängenden und planlos geleiteten Angriffen des Feindes unmöglich ohne bedeutenden Verlust zurückzulegen sind. Hier, wo man Alles in bestimmte Zahlen bringt, rechnen sie wenigstens auf den Untergang des halben Heeres. Uebereinstimmend, und vermuthlich auch ganz wahr, sind die Berichte nur über Einen Punkt: daß sich Ibrahim täglich in Branntwein berausche, und seit dem Unglück in Syrien noch jähzorniger und blutdürstiger als früher sei. (A. Z.)

Mannichfaltiges.

— Man meldet aus **Innsbruck**: „Obschon das Thauwetter mit Lavinen drohte, gingen doch am 14. Januar früh acht Männer von Gries im Sellrainthale in das nahe Gebirge, um Heu aus einem Stadel herab zu ziehen. Allein drei von ihnen büßten das Wagniß mit dem Leben, einer wurde schwer der fünfte leicht verletzt. Sie waren noch nicht lange bei der Arbeit, da brach nicht weit ober ihnen eine Lavine los. Nur dreien gelang es zu entfliehen, die Andern wurden von der Lavine eingeholt und fortgerissen. Zwei erhielten sich auf der mit Felsstücken und abgebrochenen Baumstämmen gemischten Schneemassen, und kamen mit Quetschungen davon; Johann Rofner, Andrä Haider und Franz Haider verschwanden aber bald unter der gewaltigen Lavine. Dem sorgsamen Nachgraben der gleich mit dem Herrn Ortsseelsorger zur Rettung herbei geeilten Mannschaft gelang es, Nachmittag die zwei Erstgenannten, den Letzten aber erst am andern Tage aufzufinden. Es wurden Rettungsversuche gemacht, aber vergebens."

— **Englische Freiheit!** Man kennt das Verbot der Aufführung einer Komödie in **Paris**, weil dieselbe Anspielungen auf die Königliche Familie von **England** und das eigenthümliche Verhältniß des **Prinzen Albrecht** enthält. **Dieselbe** Komödie wird nun ins Englische übersetzt und wird in einigen Tagen auf einem Londoner Theater erscheinen. Man läßt sich doet nicht träumen, Dinge dieser Art zu unterdrücken. Was in der französischen Komödie Anspielungen sind, kann man auf den kleinen Theater in London täglich mit breiten Namen und Facsimile's der hohen Personen selbst aufgeführt sehen. Indessen gewinnt **Prinz Albrecht** an Popularität; als er im offenen Wagen an der rechten Seite der Königin zur Parlamentseröffnung fuhr, waren die Hurrah's für den Prinzen eben so laut und allgemein wie die für die Königin.

— In der Zeitung für die Elegante Welt wird der Professor **Hoffmann** aus Fallersleben „eine wunderbare **lyrische Nachtigall** unter den literarischen und kritischen **Mehlwürmern** Schlesiens" genannt!?

— Man schreibt aus **Thüringen**: „Es haben sich viele **fremde Vögel-Gattungen**, darunter verschiedene Arten, **die hier gar nicht bekannt sind**, eingefunden. Dahin gehört eine Gattung Krammetsvögel (Drosselgeschlecht), die man nur in Esthland, Liefland, Finnland, vorzüglich in Norwegen findet, z. B. **Turdus viscivorus, turdus iliacus, Linn.**, auch der in den böhmischen und karpathischen Gebirgen wohnende Seidenschwanz (**ampelis garrulus.**)"

— Ein Pariser **Buchdrucker** hat eine Broschüre herausgegeben unter dem Titel: „Eigenthum ist Diebstahl."

— **Ueber die Befestigung von Babilon.** Unter diesem Titel schreibt der **Eremit von Gauting** Folgendes: „Wir lesen noch immer in den Zeitungen über die Befestigung von Babilon, und das Geschwätz in den Kammern ist zu der Radoterie der alten Weiber bei Kindtaufen und Thee-Gesellschaften gesunken und weder Lamartine mit seinen poetischen Rhapsodien, noch andere, liefern eine Staats- und Kriegs-Ansicht über den lächerlichen Nutzen einer Befestigung von zwanzig Stunden, wozu zwanzig Jahre nöthig, um sie zu vollenden, um dann nutzlos ein Narren-Monument der Nation wie die ägyptischen Pyramiden für die Ewigkeit zu bleiben. Friedrich der Große sagt in der Instruktion an seine Generale, daß eine Linie von acht Stunden nicht zu vertheidigen ist; und was hat die chinesische Mauer, die Schanzen der Pharaonen, die Vertheidigung von Jerusalem gegen Titus und alle Bollwerke der alten und neuen Zeit geholfen, wenn die Vaterlandsliebe erstorben ist. Unsere Zeit hat uns bewiesen, was Festungen sind, und die Vorzeit hat uns Beispiele der Nutzlosigkeit geliefert, womit man Folianten füllen kann. **Vaterlandsliebe**, so heißt die einzige Festung, die nicht zu erobern ist, denn anders schlägt sich der Mann: der **will**, und anders: der **muß**. Die unüberwindliche Festung Luxemburg fiel ohne Kanonenschuß und wäre 1814 eskaladirt worden, wenn ein Soldat nicht aus Unverstand geschossen hätte, wodurch Allarm entstand; ein Perückenmacher hatte den Plan entworfen und erhielt zur Belohnung **Nichts**. — Wie fiel Magdeburg? und wie werden unsere neumodischen Thürme fallen, die Montalembert von den Thürmen der alten Reichsstädte entlehnte und in ein System brachte, ohne Angriff und Vertheidigung zu bestimmen, welches wir selbst, indem wir sie bauen, nicht wissen. Der General Kratz wollte Ingolstadt den Schweden übergeben, weil er sich durch den General Altringer zurückgesetzt glaubte. — Brüssel wurde in wenigen Stunden durch die Bürger zur Festung, und alle brabantischen Festungen waren ein augenblickliches Spiel des Volkswillens. — Belgrad, wo die österreichische Kriegsmacht durch mathematische Berechnungen sich immer brechen ließ, war ein Spiel des Augenblicks für die Horden von Czerny-Georg. — Die preußische Armee hat am Ende des siebenjährigen Kriegs bis zur Schlacht von Jena nutzlos eine Milliarde Thaler gekostet, und fast alle Festungen fielen ohne Vertheidigung, bis der Volkswille ohne Festung dem Bonaparteschen Spiel ein Ende machte. Wie fiel Mainz und Mannheim? aus Angst als man ein französisches Bataillon sah, und Valetta als ewiges Monument der Schande. Die undurchdringliche Mauer ist die Brust der Bürger und ihr fester Wille. Genserich warf den Purpur der römischen Imperateren unter die Füße seiner Pferde. Die Unzufriedenheit öffnete Alarich die Thore Roms, als der Kaiser keine Unterthanen und der feige Senat keine Bürger mehr hatte. **Das Wort: Befestigung von Paris, ist eine ewige Schande für die Nation.** Man braucht nur den Montmartre zu nehmen, Kanonen zum Verbrennen der Stadt gegen Paris zu richten, und sie so zu zwingen, ihre Mauern niederzureißen, um bequem einzumarschiren, wie Friedrich Barbarossa es mit Mailand machte. Eine Nation, die sich hinter Mauern verkriechen will, hat aufgehört, furchtbar zu sei."

Redaktion: E. v. Baerst u. H. Barth. Druck v. Graß, Barth u. Comp.

Theater-Repertoire.

Donnerstag: „Die Teufelsmühle am Wiener Berge." Romantisch-komisches Volksmährchen mit Gesang in 4 Akten von Hensler. Musik von Wenzel Müller.

Freitag: „Die beiden Britten." Lustspiel in in 3 Akten von C. Blum. Hierauf, neu einstudirt: „Der schwarze Mann." Posse in 2 Akten von Gotter.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 8. dieses Monats in Cosel vollzogene Verlobung unseres Sohnes **Moritz** mit Fräulein **Ernestine Dessauer** aus Cosel, beehren wir uns, statt besonderer Meldung, Verwandten, Freunden und Bekannten hierdurch ergebenst anzuzeigen.

Frankenstein, den 9. Febr. 1841.

Marcus Löwe und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Piglosiewicz,

O.-L.-G.-Refer. Tamm,

Bürgermstr. zu Schwiebus.

Leimnitz bei Schwiebus, den 5. Febr. 1841.

Verlobungs-Anzeige.

Die am 2. d. M. stattgefundene Verlobung meiner Schwester **Ida**, mit dem Königlichen Intendantur-Sekretär im Garde-Corps, Lieutenant **Rudolph**, zeige ich Verwandten und Freunden, in Stelle besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst an.

Berlin, den 6. Februar 1841.

Schur,

Königl. Kammer-Gerichts-Assessor.

Als Verlobte empfehlen sich:

Ida Knauff.

Herrmann Rudolph.

Entbindungs-Anzeige.

Meine liebe Frau **Friederike**, geb. **Schuler**, wurde heute früh 4½ Uhr von einem gesunden Mädchen glücklich entbunden, was ich Verwandten und Freunden hiermit ergebenst anzeige.

Breslau, den 9. Febr. 1841.

Th. Meißner.

Todes-Anzeige.

Nach langen schweren Leiden verschied heute Morgen um 9 Uhr der Hof-Apotheker Herr **Johann Pleßner**, im fünfundvierzigsten Lebensjahre. Hiervon unsere entfernten Freunde und Bekannten im tiefsten Schmerze benachrichtigend, bitten wir um Ihre stille Theilnahme.

Schweidnitz, den 9. Febr. 1841.

Adelheid Pleßner, geb. Lichtenstädt, als Wittwe.

Hans Pleßner, als Sohn.

Todes-Anzeige.

Am heutigen Tage endete nach langen Leiden ein Nervenschlag das Leben meiner geliebten Frau **Friedericke**, geb. **Möller**.

Verwandten und Freunden beehre ich mich dieses, statt besonderer Meldung, hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen.

Trebnitz, den 9. Februar 1841.

Wilhelm Oelsner.

Todes-Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes endete in Folge des Schlages den 7ten d. Mts. früh um 3 Uhr unser heißgeliebter Gatte, Vater und Schwiegervater, der Pastor **Ruprecht** zu Korschlitz bei Bernstadt, in einem Alter von 67 Jahren seine irdische Laufbahn. Die so allgemein sich erworbene Liebe und Achtung des Entschlafenen kann nur allein unsern so gerechten unendlichen Schmerz lindern.

Die Hinterbliebenen.

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 35 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 11. Februar 1841.

(Verspätet.) Neuhof, Rosenberger Kreises. Der 16te Januar 1841 wird für die Wehrmänner des ersten und zweiten Aufgebots der Stadt Kreuzburg unvergeßlich bleiben. — Der seit dem deutschen Befreiungskriege in dem 2ten Bataillon des 11ten Landwehr-Regiments (Brieger) durch 23 Jahre als Hauptmann und Führer der 8ten Kompagnie dienende würdige Veteran und Ritter des eisernen Kreuzes Herr **Czarnetzki**, war mit der Erlaubniß, die Regiments-Uniform tragen zu dürfen, als Major aus dem Militairdienst geschieden. — Der Major Czarnetzky ist nicht nur von den Wehrmännern seiner Compagnie, sondern auch in der Stadt Kreutzburg als Biedermann geliebt, und es waren von einem beurlaubten Landwehr-Unteroffizier viele Wehrmänner des ersten und zweiten Aufgebots, sowie mehre ausgeschiedene Wehrmänner aus der Zeit des Krieges und Kriegs-Reservisten aufgefordert, zu einem Vereine zusammenzutreten, um dem würdigen Major Czarnetzky ein Lebewohl darzubringen. Dieser Unteroffizier hatte unter der Mitwirkung des Bezirksfeldwebels mit rühmlicher Thätigkeit eine Feierlichkeit veranstaltet, deren Ausführung eingetretener Hindernisse wegen nicht in der Kreisstadt Kreutzburg, sondern in dem nahe dabei gelegenen Königl. Rentamtsdorfe Neuhof erfolgen mußte, in welcher Hinsicht der Königliche Ober-Amtmann und Domainen-Pächter Herr Rudolph, als Ortsbehörde, die polizeiliche Erlaubniß bereitwillig ertheilt hatte. Eine Deputation hatte die in Kreutzburg in Civilverhältnissen lebenden Offiziere: den Kgl. Armenhausdirektor, Hauptmann und Ritter des eisernen Kreuzes, Herrn Kirsch, den Königl. Ober-Steuer-Controlleur und Premier-Lieutenant Herrn Koch, so wie den Wirthschafts-Inspektor und Ritter des Rothen Adler-Ordens Herrn Seeliger aus Bankau und den jetzt zur Führung der 8ten Kompagnie kommandirten Lieutenant vom 11ten Infanterie-Regiment Herrn v. Lossau, zu diesem feierlichen Akt eingeladen. — Schon Nachmittags um 3 Uhr hatten sich die Wehrmänner der Stadt Kreutzburg in Neuhof versammelt. Gegen halb sechs Uhr Abends begaben sich zwei Unteroffiziere der Kompagnie zur Abholung des Herrn Majors, und zwei Unteroffiziere zur Abholung des jetzigen Herrn Kompagnieführers, zu Schlitten nach Kreutzburg. Den an der nach Neuhof führenden Allee aufgestellten Vorposten wurde die Abfahrt des Herrn Majors Czarnetzky und des Herrn v. Lossau, denen sich die oben genannten Herrn Offiziere zur Begleitung offerirt hatten, durch das Aufsteigen zweier Leuchtkugeln signalisirt. Auf dieses Signal setzte der Zug der durch den Bezirksfeldwebel kommandirten Wehrmänner mit vielen Fackeln sich in Bewegung, und marschirte dem ankommenden Offizier-Corps den Neuhofer Grenzweg entlang, mit Trommelschall und Hörnerklang entgegen. Die beiden Glieder des Fackelzuges formirten sich nun zu einem Kreise, in welchen die Schlitten der ankommenden Offiziere aufgenommen wurden. Hier wurde der würdige Veteran Major Czarnetzky durch ein freudiges Hurrah der versammelten Wehrmänner, in welches zahlreiche Zuschauer aus Kreutzburg und der Umgegend einstimmten, begrüßt; eine Deputation von zehn Wehrmännern verschiedener Aufgebote trat dem Herrn Major entgegen, und während sie ihn bewillkommten, bließ in schöner Hornmusik ein ebenfalls aus Wehrmännern formirtes Musikchor die Melodie „Denkst du daran 2c.," und nicht nur die Wehrmänner, sondern auch das Publikum, sangen hierauf den weiter unten abgedruckten, von einem ehemaligen freiwilligen Jäger nach jener Melodie gedichteten Festgesang, von welchem ein Pracht-Exemplar dem Hrn. Major Czarnetzky durch den Wehrmann des 2ten Aufgebots, Stadtverordneten August Grützner, überreicht worden war. — Bei dem letzten Verse des Festgesanges überreichte der bereits ausgeschiedene Wehrmann, Seifensiedermeister Gottlieb Kabitz, im Namen seiner Kameraden aus der Stadt Kreutzburg, dem Herrn Major Czarnetzky einen schön gearbeiteten silbernen Pokal mit einer dem Zwecke des Tages entsprechenden Inschrift. Nachdem ein Unteroffizier der Kompagnie denselben mit perlendem Ungarweine gefüllt, kredenzte er solchen dem würdigen Kommandeur, und es ertönte mit Beendigung des Festgesanges dem Gefeierten des Festes ein nochmaliges Lebehoch und Hurrah. — In wenigen herzlichen kunstlosen Worten dankte der bis zu Thränen gerührte Veteran seiner Kompagnie für die Liebe und den Gehorsam, welche sie ihm bewiesen und ermahnte sie, die Liebe und das Zutrauen, welches sie ihm geschenkt, auch auf den jetzigen Führer der Kompagnie, Herrn Lieutenant v. Lossau, zu übertragen. Letzterer redete die Kompagnie aufmunternd an und versprach in den Fußtapfen seines würdigen Vorgängers fortzufahren und bat um gleiche Liebe und Zutrauen. Auch der Königliche Hauptmann Herr Kirsch richtete an die Kompagnie einige herzliche Worte, in denen er über Liebe und Zuneigung der Kompagnie zu ihrem scheidenden Führer seinen Dank aussprach, und auf die Ausdauer und rühmliche Hingebung der Landwehr unsers Vaterlandes verwies und mit den biedern Worten schloß: „Ich weiß, Kameraden, gälte es, noch einmal den Arm für König und Vaterland zu erheben, ihr ständet mit Freudigkeit fest, gleich einem einzigen Mann." — Auch die anderen Herren Offiziere richteten freundliche Worte an die Kompagnie, welche sämmtlich mit freudigem Lebehoch und Hurrah beantwortet wurden. Begleitet vom Fackelzuge, fuhren die Herren Offiziere nach dem Schlosse zu Neuhof, in dessen Hofe sich die Wehrmänner wieder aufgestellt hatten. Hier nahm der würdige Veteran nun einzeln von den Kindern seiner Kompagnie Abschied, und drückte Jedem, um Freundschaft und Liebe bittend, die dargebotene deutsche Rechte. — Sr. Majestät unserm hochverehrten Landesvater wurde von dem Herrn Major ein lautes Lebehoch gebracht, in welches die Wehrmänner und die Zuschauer mit freudigem Hurrah einstimmten, und während der große Zapfenstreich begann, und hierauf die Kompagnie im stillen Gebet verharrte, brannten in einzelnen Gruppen die Fackeln, am Boden liegend, zu Ende. — Im Saale der Neuhofer Brauerei war ein Transparent veranstaltet, die Preußische Krone und das Landwehrkreuz darstellend, mit der Inschrift: „Es lebe hoch der Kgl. Major und Ritter des eisernen Kreuzes Herr Czarnetzky." Auch hier wurden unter dem Trommelschall und bei lustiger Hornmusik noch passende Toaste ausgebracht; der Festjubel wurde bei der allgemeinen Liebe und Achtung, welche der Herr Major in Kreutzburg besitzt, zum Volksjubel. — Eine Deputation der hiesigen Schützengilde hatte am Tage, an welchem die Ernennung des Herrn Czarnetzky zum Major einging, demselben schon ihre Glückwünsche unter Darbringung einer Festmusik bezeugt, so wie auch mehrere Honoratioren der Stadt ihre Gratulationen dem biedern Veteran bereits abgestattet hatten. — Zu bedauern war, daß das eingetretene Thauwetter und die dadurch herbeigeführte Unwegsamkeit des Terrains sowohl den Theilnehmern an der Feierlichkeit, als auch dem schaulustigen Publikum das Vergnügen schmälerte, obschon beharrliche Liebe für den Helden des Festes diese Unannehmlichkeit übersehen ließ.

Schulze, Land- und Stadt-Gerichts-Sekretair.

Denkst, Edler, Du der stürmisch rauhen Tage?
Die einst bedroht das deutsche Vaterland;
Wo muthvoll jeder Krieger Noth und Plage
Erduldete und kühn im Kampfe stand.
Wir hatten nicht einmal kunstreiche Waffen,
Die Hauptkraft war die tapfre deutsche Hand;
:,: Für diese ward des Wehrmanns Pik geschaffen,
Und doch befreite sie das Vaterland :,:

Ein Krieger schon, in Preußens Unglücksjahren,
War Muth und Eifer im Soldatenstand
Dir eigen stets; Du hattest es erfahren:
Wie treu vereinigt das Soldatenband.
Nun wurdest Führer Du der tapfern Streiter;
Sie zogen hin mit Gott für's Vaterland.
:,: Der Ritterkönig war stets ihr Begleiter,
Und ehrte hoch die tapfre Heldenhand. :,:

Am Katzbachfluß, in Leipzig's blut'gen Auen,
Zogst Du dem deutschen Freiheitsbanner nach,
Als tapfern Helden Dich Kamraden schauen,
Der kühn bekämpft die fränksche Zwingherrnschmach

Du folgtest unserm Heer in Frankreichs-Mitte,
Zogst triumphirend in Paris selbst ein.
:,: Drum ehre unsrer Aller stille Bitte:
Der Siegestage eingedenk zu sein. :,:

Den schönsten Orden hast Du Dir erworben,
Das Eisenkreuz auf tapfrer Heldenbrust;
Manch Tapfrer ist im Ziel darnach gestorben,
Du trägst es Dir zum Lohn und uns zur Lust.
Denn auch im Frieden hast Du groß und bieder,
Soldatenehre ritterlich bewahrt.
:,: Mit Lieb' u. Zutraun bandest Du die Glieder
Der Kompagnie, die sich um Dich geschaart, :,:

Nun lebe hoch! leb' lange noch im Frieden!
Und leere froh den schäumenden Pokal,
Ein frohes Alter sei Dir noch beschieden,
Und aller Erdenfreuden hohe Zahl.
Bleib uns auch ferner freundschaftlich gewogen,
Behalte lieb die achte Kompagnie!
:,: So manchen Wehrmann hast Du ihr erzogen,
Bleib Vater ihr, denn sie vergißt Dich nie! :,:

Kunstausstellung in Breslau im Jahre 1841.

Einer mit den Kunstvereinen zu Stettin, Königsberg, Danzig und Posen geschlossenen Uebereinkunft zufolge, wird die diesjährige hiesige Kunstausstellung in der Mitte Mai d. J. eröffnet werden und bis gegen die Mitte des Juni dauern. Wir verfehlen nicht, dieses den Freunden und Besitzern von Kunstwerken bekannt zu machen, und namentlich alle in **Schlesien lebende Künstler** und Verfertiger von Gegenständen **höherer Industrie,** die ganz ergebenste Bitte um Unterstützung des Unternehmens durch gefällige Mittheilung ihrer Arbeiten zu richten.

Der Kastellan der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur (in deren Räumen die Ausstellung, wie gewöhnlich, stattfinden wird), Herr **Glaenz,** ist mit Annahme aller Zusendungen beauftragt. Wir bitten, solche spätestens bis zum **5. Mai d. J.** an denselben (Blücherplatz im Börsengebäude) gelangen zu lassen.

Breslau, den 24. Januar 1841.

Im Auftrage der Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur und des Breslauer Künstler-Vereins.

Ebers. Kahlert. Herrmann.

Wintergarten.

Bal masqué,

Freitag den 19. Februar,

auf Subscription. Die Listen werden von Montag den 15. an kursiren. Gleichzeitig gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß außer dem hier annoncirten Bal masqué diesen Winter kein anderer mehr stattfindet.

Kroll.

Danksagung.

Dem **Verfasser** der Annoncen in den beiden hiesigen Zeitungen vom 6. d. M. Nr. 31, in Betreff der **Güte und Reinheit reiner Weine,** sage ich meinen verbindlichsten Dank und fühle mich durch sein darin ausgesprochenes Lob sehr geehrt. Ich freue mich der öffentlichen Anerkennung und halte es um desto mehr für Pflicht, mich durch Fortsetzung meines seitherigen Bestrebens der Gunst meiner geehrten Abnehmer stets würdig zu beweisen, und dieselben durch Lieferung **probenmäßiger, fein und wohlschmeckender Getränke** von der Unwandelbarkeit meines Versprechens zu überzeugen, wodurch ich mich vor wie nach auch Ihres ferneren Beifalls schmeichle.

Der Weinhändler Gausauge,
Taschenstraße Nr. 4.

† † †

Daß Herr **Julius Burghardt** am 30. Januar d. J. freundschaftlich aus meinem Dienste geschieden und dagegen in ein mir verwandtes Geschäft des Herrn Krutsch in Condition getreten ist, zeige ich hiermit allen meinen resp. Kunden ergebenst an, und hoffe, daß meine verehrten Geschäftsfreunde **dies geneigtest beachten** und mir nach wie vor ihr langjähriges Vertrauen bewahren wollen, welches zu verdienen, stets zeitgemäß, mein Bestreben sein wird.

C. F. W. Tietze,
Schreibmaterialien-Fabrikant.

Warnung.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß ein Subjekt unter dem Namen August Kleinert und unter dem Vorgeben, unser Kompagnon und Reisender zu sein, versucht hat, Gelder für uns zu erheben. Wir bitten demnach, nur von unseren mit gehöriger Vollmacht legitimirten Reisenden Notiz zu nehmen. **Held** und **Kleinert.**

In Craschnitz bei Militsch sind verkäuflich: 300 Schock Birken-Pflanzen à 3 Sgr pro Schock, Aepfel- und Birnbäume nach dem Catalog à 5 Sgr. pro Stück, Linden à 5 Sgr., Eschen à 3 Sgr., Trauer- und Goldeschen à 5 Sgr., Eichen à 1½ Sgr., Rüstern à 2 Sgr.; 300 pr. Quart Butter à 11 Sgr., auch in einzelnen Gebinden; Reifenstäbe à 15 — 10 Sgr. pro Schock, 8 Ctr. Hopfen à 20 Rtl. pro Ctr., Strichkarpfen à 10 Rtl. pro Schock, 200 Stück Garn, 1000 Kloben Flachs à 2½ Sgr. pro pr. Pfd., 40000 Mauerziegeln und 20000 Flachwerke; 150 zur Zucht taugliche Mutterschafe ohne Wolle à 2⅓ Rtl. pro Stück, 6 Stähre à 12 und 10 Rtl. ohne Wolle, zweijährige Ziegen à 4 Rtl. pro Stück, einige Brackkühe und 2 Zuchtstiere.

6000 Rthlr.

sind auf ländliche Grundstücke gegen hypothekarische Sicherheit im Ganzen, oder auch in kleinen Summen bis 500 Rthl. durch das Commissions- und Agentur-Büreau des C. Otto Krause in Neumarkt zu vergeben, auch weiset dasselbe mehrere Dominial- und Rustikal-Güter auf portofreie Anfragen zum Kauf nach.

1 Brauerei und 2 bedeutende Gastwirthschaften sind verkäuflich. — Ein kautionsfähiger Brauer wird gesucht.

Neumarkt, den 7. Febr. 1841.

Das Commissions- und Agentur-Büreau des **C. Otto Krause.**

Die musikalische Unterhaltung

von den Alpensängern findet heute Donnerstag den 11. d. von 3 bis 7 Uhr in meinem Lokale wieder statt.

Nowack,
Koffetier, Klosterstraße Nr. 10.

Bekanntmachung.

Nachdem ich schon seit einiger Zeit mein bisheriges Comtoir-Geschäft von der Altbüßer-Straße Nr. 54 nach

Ohlauerstraße Nr. 33

verlegt habe, vereinige ich meinen bisherigen Verkauf von Cigarren, Wein, Rum und Bischof ꝛc. auch mit

einem Tabak-Detail-Verkauf.

Durch Beziehungen aus den besten Fabriken bin ich mit gutem Varinas-Canaster, Rollen-Portorico, geschnittenen feinen Rauchtabaken aller Art und mit vorzüglichen Schnupftabaken von allen beliebten Sorten bestens versehen.

Mein vorräthiges **Cigarren-Lager** hat längere Zeit bei mir gelagert und kann ich dasselbe jedem Kenner bestens empfehlen.

Ein gütiger Versuch mag ein geehrtes Publikum überzeugen, daß es mein innigstes Bestreben ist, mir die Zufriedenheit meiner Gönner und Freunde zu erhalten.

Breslau, den 11. Febr. 1841.

Ferdinand Liebold.

Verbesserte Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabrikation.

Einem verehrten Publikum zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich **Apparate zur Einrichtung von Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabriken** auf das beste und billigste liefere, und zugleich die Fabrikations-Methode, die schönsten **Stearin-Kerzen** zu erzeugen, dazu lehre. Ferner bemerke ich, daß ich in diesem Zweige seit kurzem die wichtige Entdeckung und Verbesserung an dem Apparate gemacht habe, daß man jetzt mit demselben Brennmaterial, derselben Zeit und denselben Arbeitern im Stande ist, das Doppelte zu erzeugen gegen früher! — Ein Vortheil, der noch nicht jedem eigen ist, und für jeden Unternehmer von Nutzen sein dürfte.

Aus beifolgendem Zeugniß kann man ersehen, daß meine Einrichtungen zur Zufriedenheit hergestellt worden. Mein gegenwärtiger Aufenthalt ist jetzt noch in Prag, und werde auf gefällige Anfragen genügende Auskunft ertheilen.

Carl Bornschein,
Ingenieur, in Prag Nr. 527.

Zeugniß.

Endesunterfertigter attestirt hierdurch, daß der Ingenieur Carl Bornschein meine Stearin-Kerzen- und Seifen-Fabrik mittelst Dampf-Apparate zu meiner vollkommensten Zufriedenheit eingerichtet hat. Mittelst dieser Dampf-Apparate bin ich in den Stand gesetzt, die schönsten Stearin-Lichte, ganz den Milly-Kerzen gleich, so wie auch eine vorzügliche Seife, die Nichts zu wünschen übrig läßt, zu fabriziren.

Finde mich daher bewogen, genannten Herrn Ingenieur Jedermann, der eine derlei Einrichtung sich machen zu lassen gesonnen ist, bestens zu empfehlen. Urkund dessen meine eigenhändige Unterschrift und Siegelbeidrückung.

München, den 13. Juni 1840.

(L. S.) Joseph Kölbl, zum Anger.

Daß dieses Zeugniß im Original zum Abdruck eingesandt worden, bescheinigt auf Verlangen die Expedition der Breslauer Zeitung.

Dienst-Gesuch.

Ein vom Militair (Kavalerie) ausgetretener, mit guten Attesten versehener, unverheiratheter Mann, der deutschen und polnischen Sprache im Lesen und Schreiben mächtig und im Zureiten junger und roher Pferde erfahren, wünscht bei einer Herrschaft in der Stadt oder auf dem Lande als Stallmeister, Reitknecht, oder Bedienter ein baldiges Unterkommen zu finden. Das Nähere ist zu erfahren in Breslau Schmiedebrücke Nr. 21, 3 Stiegen, bei Hrn. Janus.

Zu verkaufen eine Destillir-Blase,

bestehend aus einem kupfernen Topf, Hut und Kühlcylinder, enthaltend 133 Quart preußisch, von Gewicht 147 Pfd., pro Pfd. 11 Sgr. bei

M. Nawitsch,
Nikolai-Straße Nr. 47 par terre, genannt der Seilerhof.

Schafvieh-Verkauf.

Aus den Schäfereien der Majorats-Herrschaft Laasan sind circa 300 Stück zur Zucht taugliche Mutterschafe, zwei- bis sechsjährig, von mir zum Verkauf aufgestellt worden, und giebt das Wirthschafts-Amt zu Laasan bei Striegau die nähere Auskunft darüber.

Breslau, den 6. Februar 1841.

Graf **Burghauß.**

Schafvieh-Verkauf.

Bei dem Dom. Kratzgau, 1½ Meile von Schweidnitz und 5½ Meilen von Breslau, stehen **300 Stück fein- und dichtwollige, zur Zucht taugliche Mutterschafe,** so wie eine Partie **zweijähriger Stähre** zum Verkauf. Die Heerde ist von allen Erbübeln frei.

Käufer haben sich deshalb gefälligst an das dasige Wirthschafts-Amt zu wenden.

200 Stück fette Schöpse stehen auf der K. Niederländ. Herrschaft Schönjohnsdorf, Kreis Münsterberg, zum Verkauf.

Das Wirthschafts-Amt.

Zwei anständige Mädchen, mosaischen Glaubens, suchen Familien-Verhältnissen wegen in einem Schank- oder Handels-Geschäft in oder außerhalb Breslau ein Unterkommen. Dieselben haben bereits mehrere Jahre hindurch in ähnlicher Beschäftigung gestanden, sind in der Wirthschaft, so wie in allen weiblichen Handarbeiten geübt und sehen mehr auf solide Behandlung als auf hohes Gehalt.

Nähere Auskunft hierüber wird Herr F. W. König, Schweidnitzerstraße Nro. 45, zu ertheilen die Güte haben.

Für die Zeit des Landtages oder als Absteige-Quartier ist auf einer Hauptstraße im ersten Stock eine geräumige Stube mit Meubles, vorn heraus, zu vermiethen. Zu erfragen Reuschestraße Nr. 51, erste Etage.

Anzeige.

Es werden Goldstickerinnen, welche auch in Blattstichen geübt sind, gesucht. Nähere Auskunft Neumarkt Nr. 29, 1ster Stock, vornheraus, täglich von 8 bis 10 Uhr.

Am 8. d. M. ist ein brauner Hühnerhund mit weißer Brust und wenigem Weiß an den Zehen, abhanden gekommen; der gegenwärtige Inhaber desselben wird ersucht, sofort Dom, Gräupner-Gasse Nr. 10, par terre rechts, gefälligst Anzeige zu machen.

Ein Gewölbe, mit oder ohne Wohnung u. Beigelaß ist zu vermiethen Stockgasse Nr. 17.

Zu Schlittenpartien ist ein schönes starkes Pferd mit Schlitten billig zu verleihen Oder-Straße Nr. 24 im Spezerei-Gewölbe.

Posten-Gesuch.

Ein verheiratheter Wirthschafts-Beamter, kinderlos, 33 Jahre alt, militärfrei, mit guten Zeugnissen, sucht zu Ostern oder Johanni d. J. ein Unterkommen. Das Nähere ertheilt gütigst Madame Kasch, Reuschestr. Nr. 52 zu Breslau.

Wohnung für Ostern.

Mäntlerstraße Nr. 16 in dem neuen Hause die erste Etage von 3 freundlichen Zimmern, lichter Kuchel und allem Beilaß, für ruhige anständige Miether. Näheres Bischofstraße Nr. 3, dritte Etage, beim Eigenthümer.

☞ Zu vermiethen ist ein höchst freundliches schön meublirtes Quartier — Stube und Kabinet — nebst Garten-Benutzung und den 1. März c. zu beziehen. Das Nähere Bürgerwerder, Wasser-Gasse Nr. 1 par terre.

Dresdener
Waldschlössel-Bier
ist echt und in bester Güte zu haben bei
F. W. Berthold,
in Groß-Peterwitz bei Canth.

Zehn Thaler Belohnung

dem Ermittler einer heut gestohlenen goldenen Damen-Uhr, mit goldenem Zifferblatt. Auf der Rückseite derselben ist gravirt:

den 30. Juli 1836.

Daran befestigt eine golnene Damen-Kette mit einem goldenen Knopf in Form einer Schnecke, mit blauen Perlen garnirt.

Abzugeben bei dem Hrn. Polizei-Commissarius Vogt, Kupferschmiedestraße in den vier Löwen. Breslau, den 10. Februar 1841.

Bei dem unterzeichneten Dominio stehen **400 Stück Mastschöpse** zum Verkauf.

Goschütz, den 1. Febr. 1841.

Frei-Standesherrliches Dominium.

Nikolaistraße Nr. 24 ist eine geräumige gedielte Remise von Ostern d. J. ab zu vermiethen.

Zwei meublirte Stuben

mit Bedientengelaß, am Ringe, erste Etage, sind zum **Landtage** oder als **Absteige-Quartier** zu vermiethen durch das Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Frische
Engl. Austern
empfing mit gestriger Post:
Adolph Lehmann,
Ohlauer Straße Nr. 80.

Zu vermiethen

für die Zeit des Landtages 2 Stuben im ersten Stock nebst Stallung und Wagenplatz. Zu erfragen Ohlauerstr. Nr. 12, im 1. Stock.

Zu vermiethen

ist Reuschestraße und Blücherplatz-Ecke im weißen Löwen der erste Stock, bestehend in vierzehn Piecen; der zweite Stock, bestehend in zwölf Piecen; ein Gewölbe in der Front des Blücherplatzes. Das Nähere bei der Eigenthümerin.

Zu vermiethen und auf Ostern 1841 zu beziehen ist in der Gartenstraße Nr. 9 ein Quartier von 3 Stuben nebst Beigelaß; das Nähere beim Wirth daselbst.

Sargverzierungen.

Alle zu Särgen nothwendige äußere Verzierungen empfehlen zu sehr niedrigem Preise **Hübner und Sohn,** Ring 32.

Einspännige Lohn- und Reisefuhren sind billig zu vermiethen
Ketzerberg Nr. 31 im Gewölbe.

Ein fast neuer blechener Heiz- und Koch-Ofen, mittler Größe, ist billig zu verkaufen: Goldeneradegasse Nr. 19, eine Stiege.

Für die Dauer des Landtags eine schön meublirte große Stube und Kabinet Nr. 78 Ohlauer Straße im Zweikegel (dem weißen Adler geradeüber) zu vermiethen, bei dem Kaufmann **Brichta,** zweite Etage.

Angekommene Fremde.

Den 9. Februar. Gold. Gans: Herr Kfm. Jeannottat a. Berlin. Fr. v. Rochow a. Hermsdorf. — Gold. Krone: Herr Holzhdl. Ulke a. Tannhansen. — Hotel de Saxe: HH. Gutsb. v. Wezyk a. Mroczin, v. Kolaczkowski a. d. Groß-Herz. Posen. — Gold. Zepter: Hr. Justiz-Kommiss. Seeliger a. Juliusburg. Hr. Oberstl. v. Walter-Cronegk a. Kapaschütz. — Weiße Adler: Hr. Gutsb. v. Goldfuß a. Kittelau. Herr Bürgermstr. Matthesius a. Festenberg. — Rautenkranz: Hr. Wirthschafts-Insp. Rath a. Rettkau. Hr. Gen.-Pächter Hoffrichter aus Krzischanowitz. — Blaue Hirsch: Herr Hptm. Graf v. Schweinitz u. Hr. Oberförster Sauer a. Sulau. Hr. Gutsb. v. Wallhoffen a. Schönfeld, Hr. Wirthschafts-Insp. Kirschke a. Klein-Oels. — Zwei gold. Löwen: Hr. Kfm. Bielschowski a. Oels. — Hotel de Silesie: Hr. Kfm. Berlin a. Schweidnitz. — Hotel de Pologne: Hr. Kaufm. Metzky a. Stettin. Hr. Oberamtm. Mitschke a. Mühlatschütz. — Deutsche Haus: Hr. Post-Sekr. Köller u. Hr. Strafanstalt-Insp. Schück a. Brieg.

Privat-Logis: Hummerei 3: Hr. Gtsb. Geißler a. Habendorf. Oderstr. 26: Hr. Pastor Kubale a. Wabnitz. Oderstr. 23: Herr Rentmstr. Schwefeld aus Simmenau. Herr Gutsb. Richter a. Kloch-Ellguth.

Universitäts-Sternwarte.

10. Februar 1841.	Barometer Z.	Barometer L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27″	8,04	— 5, 3	— 8 2	0 2	NW 7°	überzogen
" 9 Uhr.		9,11	— 5 6	— 9, 3	0 2	NW 4°	überwölkt
Mittags 12 Uhr.		9,80	— 5, 6	— 9, 4	1 3	NW 7°	Feder-Gewölk
Nachmitt. 3 Uhr.		10,50	— 4, 4	— 9, 6	1, 0	NW 15°	kleine Wolken
Abends 9 Uhr.		11,74	— 5, 7	— 10 2	0 3	WNW 20°	überzogen

Temperatur-Minimum — 10, 2 Maximum — 8, 2 Oder 0, 0

Höchste Getreide-Preise des Preußischen Scheffels.

Stadt.	Datum. Vom	Weizen, weißer. Rl.	Sg.	Pf.	Weizen, gelber. Rl.	Sgr.	Pf.	Roggen. Rl.	Sg.	Pf.	Gerste. Rl.	Sg.	Pf.	Hafer. Rl.	Sg.	Pf.
Goldberg. .	30. Januar	1	24	—	1	14	—	1	6	—	1	—	—	—	24	—
Jauer . . .	6. Febr.	1	21	—	1	12	—	1	8	—	—	29	—	—	24	—
Liegnitz . .	5. "	—	—	—	1	15	6	1	5	—	1	1	—	—	26	3